

die Glocke

2 € Spende

Nachrichten der Sophienkirchgemeinde Leipzig

Lindenthal mit Breitenfeld, Litzschena, Möckern & Wahren mit Stahmeln



Minneapolis Area Synod
of the ELCA



EVANGELISCH - LUTHERISCHER
KIRCHENBEZIRK LEIPZIG



SONDERAUSGABE

zur Verabschiedung unseres amerikanischen
Austauschpfarrers Morris Wee

www.sophienkirchgemeinde.de

Morris' Jahr in der Sophienkirchgemeinde
in Bildern und Texten
inklusive Sonderberichten



Bei einer Taufe in der Hainkirche St. Vinzenz am 22.05.2016

Titelbild von „Glocke“ No. 108 Aug./Sep. 2015



Das neue Gesicht in unserer Gemeinde - Interview mit „Austauschpfarrer“ Morris Wee



Titel: Kirchenvorstand, „Glocke“-Redaktion, „Glocke“-Autoren, Kinder & Jugendliche unserer Kirchengemeinde. Fotos und Zusammenstellung: Anke Voigt

In der Ausgabe unserer Gemeindenachrichten für August und September letzten Jahres wird Pfarrer Wee der Gemeinde mit einem kleinen

Interview erstmals vorgestellt, und auch er bekommt mit dem Titel einen Eindruck vom bunten Leben der Sophienkirchengemeinde.

No. 108: Das neue Gesicht in unserer Gemeinde: Fragen an Pfr. Morris Wee

Was sollten unsere Gemeindemitglieder über Ihren persönlichen Hintergrund wissen? Ich bin das jüngste von vier Geschwistern,

meine Schwester war Schuldiakonin, mein einer Bruder Professor für englische Literatur und mein anderer Bruder Pfarrer. Meine Frau

Kristine Carlson ist auch Pfarrerin, sie wird Pfarrer Voigts Kollegin hier in Amerika sein. Wir haben drei Söhne: Kai (33), Anders (30) und Olaf (26).

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit? Laufen, aber nicht als Wettkampfsport, fotografieren und lesen.

Sie waren bereits in Deutschland. Was für Erfahrungen haben Sie hier gesammelt?

Im Alter von 11 Jahren war ich das erste Mal in Deutschland, ich reiste mit meiner Familie im Urlaub den Rhein entlang. Mit 20 lernte ich ein halbes Jahr die deutsche Sprache in Beutelsbach bei Waiblingen und mit 23 hatte ich drei Ferienjobs bei der Evangelischen Kirche im Westen Deutschlands. Danach war mein Deutsch sehr gut, aber das ist 44 Jahre her! 1976 habe ich mit meiner Frau in Deutschland Urlaub gemacht und danach war ich noch zweimal mit Jugendgruppen zu einem Austausch in Leipzig, zuletzt 2008.

Wo haben Sie bisher gearbeitet?

Ich habe 10 Jahre im Fachbereich Englisch an verschiedenen Universitäten geforscht und danach in fünf verschiedenen Gemeinden im US-Bundesstaat Minnesota als Pfarrer gearbeitet. Außerdem hatte ich die unterschiedlichsten Ferienjobs, etwa als Theaterschein-

verkäufer, Maschinenbauer, Bauarbeiter oder Schulbusfahrer.

Warum haben Sie sich für dieses Austauschjahr entschieden?

Ich habe mich dazu berufen gefühlt. Als wir von dem Austausch gehört haben, hat meine Frau auch gleich gesagt, dass ich das doch machen könne. Wegen meiner guten vorherigen

Erlebnisse in Deutschland hat mich diese Idee dann nicht mehr losgelassen. Und unsere Bischöfin hat mich gebeten, diesen Dienst zu übernehmen. Meine Gemeinde, die Advent Lutheran Church, ist jetzt so stabil, dass sie mit einem Pfarrerwechsel gut zurechtkommen wird. Im Gebet habe ich all das vor Gott gebracht, und ich glaube, Gott ruft mich nach Leipzig.

Was wünschen Sie sich für dieses Jahr?

Ich möchte Gott und der Sophienkirchengemeinde treu dienen. Außerdem möchte ich helfen, ein gutes Verhältnis zwischen unseren Synoden aufzubauen, und ich bin sehr daran interessiert, wie Kirche in Leipzig funktioniert, insbesondere angesichts der früheren politischen Unterdrückung und der zunehmenden Säkularisierung (Verweltlichung) in der modernen Gesellschaft.

Die Fragen stellte Antje Arnoldt

Herzlicher Empfang am Flughafen durch Vertreter der Gemeinde, des Kirchenvorstands und Pfr. Helge Voigt



Fotos: Anke Voigt

The Leipzig Connection - Kirchenbezirkspartnerschaft Leipzig - Minneapolis

During the late 1970s and into the 1980s, contact between Lutherans in Leipzig, Germany, and in Minneapolis, Minnesota, was established through pilgrimages to the Luther lands. Several congregational partnerships developed. In 1998 the partnership between the Leipzig Church Districts and the Minneapolis Area Synod was newly revived. Visits have often been between similar dimensions of ministry and church life: pastors and musicians to discuss worship; youth to youth; social service agencies to look at services for persons with disabilities, homeless shelters, services for seniors; discussions on the nature of the church's public voice in today's climate. The goal is to learn about each other's work and ministry knowing we share similar challenges in the life of the church. A covenant was signed in Leipzig in 2006 and was renewed in Minneapolis in 2011. It is the base of the recent pastoral exchange between Pastor Morris Wee from Christ Church Lutheran, Minneapolis and Pastor Helge Voigt from the Sophia Parish in Leipzig. Plans are being made for visits from Minneapolis to Leipzig next year, for the 500th anniversary of the Reformation. 2017 could be an important milestone: Experiencing the global Church within the Lutheran communion can be celebrated with thankfulness.

March 2016, Paul Rogers & Helge Voigt

Während der 1970er und 80er Jahre entstanden die ersten Kontakte unter Lutheranern aus Minneapolis und Leipzig durch Fahrten in Luthers Heimat. Verschiedene Gemeindepartnerschaften wurden danach ins Leben gerufen. 1998 wurde die Partnerschaft zwischen der Minneapolis Area Synod und dem Leipziger Kirchenbezirk neu belebt. Verschiedene Gruppen besuchten sich, darunter Gruppen der Diakonie, Jugendliche, Kirchenmusikerinnen und -musiker, Gemeindepädagoginnen sowie Pfarrerinnen und Pfarrer. Ziel war und ist, von der Arbeitsweise und dem Dienst der anderen zu lernen im Wissen darum, dass man durch ähnliche Herausforderungen miteinander verbunden ist. 2006 wurde eine Partnerschaftsvereinbarung geschlossen, die 2011 erneuert wurde. Auf deren Grundlage findet der derzeitige Pfarreraustausch statt. Pfarrer Morris Wee arbeitet gegenwärtig in der Leipziger Sophienkirchgemeinde, während Pfarrer Helge Voigt in der Gemeinde Christ Church Lutheran in Minneapolis tätig ist. Für das kommende Jahr sind Gruppen aus Minneapolis nach Leipzig eingeladen, um den 500. Jahrestag der Reformation mitzufeiern. Das Jahr 2017 kann ein wichtiger Meilenstein sein. Die Erfahrung von Weltkirche innerhalb der Lutherischen Kirchengemeinschaft kann mit Dankbarkeit gefeiert werden.

März 2016, Paul Rogers & Helge Voigt

Erster Text für den Gemeindebrief: Editorialsseite der „Glocke“ No. 109: “Von nun an lasse ich dich Neues hören und Verborgenes, das du nicht wusstest” (Jesaja 48, 6)

Ich bin eine Woche in Leipzig. Fast alles ist neu und spannend. Worüber soll ich zuerst sprechen? Zuerst danke ich Gott, Gott macht schon alle Dinge neu. Ich freue mich

auf meine neuen Lebensumstände: Die schönen Lauf- und Spazierwege im Schlosspark, die vielen Fahrradwege überall, bis hin zum Stadtzentrum und durch den Park am Zoo,

die tollen Pflasterarbeiten auf den Straßen und Wegen und die schönen alten Kirchengebäude, erneuert oder in Erneuerung. Aber was am spannendsten und überraschendsten ist, das ist die Kirche - ich meine dabei die Mitglieder der Sophienkirchgemeinde. Ich muss zugeben, dass ich einfach ein ganz falsches Bild von euch hatte. Ich hatte gehört, dass die Kirche überall in Europa fast gestorben sei, und dass niemand außer ganz alten Leuten noch daran teilnimmt. Aber - wie Sie wissen - ich habe Mitglieder allen Alters gefunden, und die engagiertesten sind alle viel jünger als ich. Ihr seid alle sehr

freundlich und hilfsbereit. Ihr arbeitet zusammen, Ihr unterhaltet euch miteinander, und ihr denkt zusammen, ihr baut Freundschaften - alles, um dieser Gemeinde zu dienen und sie vorwärts zu bringen. Das freut mich sehr! Ich habe so viel von euch zu lernen. Zuerst, soweit es möglich ist, will ich viele kennenlernen. Dann freue ich mich darauf, mit euch der Sophienkirchgemeinde zu dienen und sie weiter aufzubauen. Gott macht immer neu. Was wird der Herr hier neu schaffen?

Morris Wee, Austauschpfarrer (mein längster Titel aller Zeiten!)

Kaum angekommen - und schon beim Arbeitseinsatz...



Bauarbeiten bei der Renovierung des Gemeindesaals



Erkundung der Kirchen mit Marienaltar-Führung



Amtseinführung in der Hainkirche St. Vinzenz am 30. August 2015



Fotos: Marthe Schübert

Thank you all so much – Danke an alle!

Wir möchten ganz besonders Pfarrerin Kristine Carlson und Pfarrer Morris Wee danken. Dass ihr euch auf dieses Experiment eingelassen habt, ist so cool, wagemutig und berührend. Wir danken euch von Herzen dafür, dass ihr für uns eure Lebensplanung umgestellt habt. Du, Morrie, hast deinen Ruhestand vorgezogen, und beide habt ihr 10 Monate eine „Fern-Ehe“ über den Atlantik hinweg führen müssen. Danke für alles, was wir von euch ler-

nen konnten. Danke für tolle Predigten, offene Ohren und Herzen und so manche Party! Danke an Micha und Rosi Günz! Dass ihr uns bei unserm USA-Lebenstraum so unterstützt habt, das war stark! Danke an unsere beiden Gemeinden, Christ Church Lutheran und die Sophienkirchengemeinde, wie auch an die Kirchenbezirke! Möge Gott euch alle weiter segnen und mit Heiligem Geist bewegen.

Anke & Helge Voigt, Minneapolis



Artikel im Sonntag vom März 2016

Beim Ökumenischen Gottesdienst in Wahren



Beim Tagesausflug in die Sächsische Schweiz mit Kristine, Helge und Anke



Amerikaner zum Essen!



Beim Rundgang auf der Leipziger „Notenspur“ (No. 110)



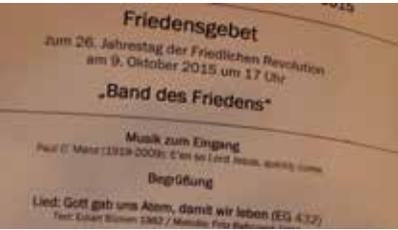
Am 4. Oktober, nach seinem Erntedankgottesdienst in Lützschena, löste Pfarrer Morris Wee sein Willkommensgeschenk des Kirchenvorstands ein - eine Stadtführung auf der Leipziger Notenspur. Der Termin war so

gewählt worden, weil zur gleichen Zeit seine Frau Kristine und ein befreundetes Kantorenpaar aus Minneapolis in Leipzig zu Gast waren. Auch für die begleitenden Mitglieder des Kirchenvorstands hielt die Führung noch einige neue Fakten aus der reichen musikalischen Geschichte Leipzigs bereit. Ein besonderer Dank gilt Ilona Unbekannt für die Organisation des Willkommensgeschenks.

Steffen Berlich

Fotos: Anke Voigt

... und zum Lichtfest - Erinnerung an den Herbst 1989



Fotos: Anke Voigt

Gemeindeausflug nach Eisleben (No. 110)

Wer Eisleben hört, denkt zuerst an Martin Luther. Und an Luther führt in der Stadt im östlichen Harzvorland auch kein Weg vorbei. Doch zunächst liefen wir im schönsten Sonnenschein vom Bahnhof ins drei Kilometer entfernte Helfta. Seit einigen Jahren leben hier Zisterzienserinnen. Im 13. Jahrhundert nannte man Helfta die Krone der deutschen Frauenklöster, hier lebten die Mystikerinnen Gertrud von Helfta, Mechthild von Hakeborn und Mechthild von Magdeburg. Nach der Reformation geriet das aufgelöste Kloster in Vergessenheit und diente als landwirtschaftliches Gut. Doch immer wieder kamen Besucher aus Südamerika und besuchten die Ruinen. Dort werden die drei Mystikerinnen bis heute verehrt. Die Sprengung des Klosters konnte 1988 gerade noch verhindert werden. Und nun gibt es eine schöne Kirche, eine neu gebaute Gertrudkapelle, einen Klosterhof, Streuobstwiesen und ein Labyrinth. Eine der Schwestern führte uns durch die Kirche und erzählte aus der Geschichte des Ordens und dem Leben im Kloster heute. Länger als gedacht war der

Weg in die Stadt zu Luthers Taufkirche. Die St. Petri-Pauli-Kirche überraschte mit einem Taufbecken, das in den Fußboden der Kirche eingelassen wurde. Vor einigen Jahren wurde die Kirche restauriert und umgestaltet – jetzt sind hier Taufen durch Untertauchen möglich! Vor allem die Kinder fanden das faszinierend und die Sehnsucht nach einem Besuch im Schwimmbad wurde wach. Luther allerdings wurde, wie die meisten von uns, an einem ganz normalen Taufstein getauft, der fast etwas unbeachtet daneben steht. Bei einer Tasse Kaffee wärmten wir uns wieder etwas auf. Geburts- und Sterbehäuser und die Stadtkirche konnten wir nur im Vorbeigehen sehen. Ein Tag ist für Eisleben einfach zu wenig.

Trotz eines unerwartet steilen Anstieges erreichten auch die Letzten noch rechtzeitig den Zug. Bei der Rückfahrt machten sich dann doch einige Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Die Ältesten aber fehlten am nächsten Morgen trotzdem nicht im Gottesdienst.

Dirk Klingner



Die Frauen aus Lützschena erinnern sich

Unsere erste Begegnung mit Pfarrer Wee und seiner Botschaft fand an einem nasskalten grauen Oktobertag statt. Wir kamen 17:00 Uhr zum monatlichen Frauenkreis zur Schloßkirche, denn unser Gemeinderaum wurde noch renoviert. Aber die Kirchentür war verschlossen. Alle standen ratlos davor. Da kam jemand angeradelt, der neue Pfarrer aus Amerika, Morris Wee. Er brachte den Schlüssel mit. Aber wie sah es in der Kirche aus? Leere Tische und einige Bänke im Altarraum, dazu eisige Kälte. Mit Mütze, Schal und Mantel saßen wir eng aneinander geschmiegt. Doch plötzlich kam Wärme zu uns. Die freundlichen Augen von Pfarrer Wee und sein Interesse

an jedem persönlich vertrieben die anfängliche Enttäuschung im Nu. Geduldig fragte er jede Dame in unserem Kreis nach ihrem Weg zum Glauben, und es wurde warm in unseren Herzen und im Raum. Von nun an konnten wir uns jeden ersten Dienstag im Monat auf eine Andacht mit Pfarrer Wee freuen. Besonders erinnern wir uns an das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, das er mit uns besprach. Mit all seinen anschaulichen Erzählungen legte uns Pfarrer Wee Jesu Botschaft wahrhaft ans Herz. „Zum Glauben gehört das Tun und ein fröhliches Bekenntnis zu unserem Herrn!“

Danke, lieber Morris, für deinen Dienst!

Annemarie Lau

Freitagskreis auf Wanderschaft (No. 110)

Seit vielen Jahren fährt der Wahrener Freitagskreis an einem Herbstwochenende zu einer Rüstzeit, in diesem Jahr nach Schmannewitz in der Dahleiner Heide. Zwei Gäste vervollkommneten in diesem Jahr die Runde: Morris Wee, unser Gastpfarrer aus den USA, und Amin, Asylsuchender aus dem Libanon, der seit über einem Jahr Kontakt zum Kreis und zur Gemeinde hält. Am Freitagabend berichtete zunächst Morris Wee über das Gemeindeleben in seiner Heimat und zeigte die Vielfalt des Engagements von Ehrenamtlichen und deren Motivation auf. Amin erzählte von seiner Heimat Libanon, einem schönen Land, das aber auf Grund seiner Lage - angrenzend an

Syrien und Israel - seit nahezu 40 Jahren nicht mehr zur Ruhe kommt und daher vielen Menschen keine friedliche Perspektive bietet. Am Sonnabend nutzten die 20 Rüstzeitteilnehmer das herrliche Wetter zu einer 15-km-Wanderung durch die Heide. Am späten Nachmittag diskutierte die Runde die Frage, wie es mit den Veranstaltungen in Wahren, die es zum Teil schon lange gibt, deren Vorbereitung und Durchführung aber viel Kraft kosten, weitergehen soll. Beim Wahrener Kirchweihfest gab es einen Besucherrückgang, andere Veranstaltungen verzeichnen dagegen konstante oder zunehmende Besucherzahlen. Es gab einen intensiven und fundierten Meinungsaustausch. Das Ergebnis: Das Wahrener Kirchweihfest soll zukünftig auf einen gut vorbereiteten Festgottesdienst mit schöner Kirchenmusik und anschließendem Kirchencafé beschränkt werden. Ernüchternd musste in der Diskussion festgestellt werden: Was einen Anfang hatte, hat auch ein Ende. 2016 wird unsere Rüstzeit nach Johannegeorgenstadt gehen.

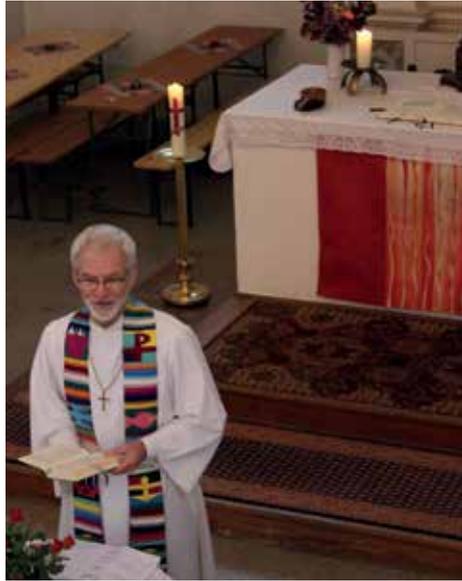
Hans-Reinhard Günther



Reformationsgottesdienst in Lindenthal

Zum Reformationstag fand in Lindenthal ein Regionalgottesdienst mit Pfarrer Morris Wee statt. Die Kinder waren zum Kindergottesdienst eingeladen, und im Anschluss an den Gottesdienst gab es wie jedes Jahr Kaffee und Reformationsbrötchen, eine sächsische Gebäckspezialität - ein meist quadratisch aussehendes, süßes Gebäck, das eine Lutherrose symbolisiert. Diese hat allerdings eigentlich fünf Spitzen. In der Mitte zeigt sie ein rotes Herz (mit einem Kreuz), was durch einen Klecks Marmelade symbolisiert wird. Martin Luther hatte seinerzeit seine Schriften mit der Lutherrose in der Art eines Stempels versehen, um sie als Original zu kennzeichnen.

Antje Arnoldt.



Fotos: Anke Voigt

Erster Advent in der Gustav-Adolf-Kirche in Lindenthal



Adventsfeier mit Flüchtlingen aus der Pittlerstraße am 4. Dezember (No. 111)

Heute hatten wir unsere Adventsfeier für die Flüchtlinge, die in Wahren in der Pittlerstraße wohnen. Obwohl kaum Christen unter ihnen sind, freuten sie sich über die Einladung und darüber, mehr über Weihnachten zu erfahren. Etwa 40 Leute waren gekommen, die Hälfte davon Kinder.

Wir begannen mit einer Kurzversion von Las

Posadas (einem mexikanischen und US-amerikanischen Brauch), den ich erklärte und der von Amin (einem jungen Libanesen, der früher in der Pittlerstraße wohnte, nun eine eigene Wohnung hat und Kontakt zur Kirchgemeinde hält) ins Arabische übersetzt wurde. Im Sinne dieses Spiels führte ich die Kinder dann über den Kreuzgang (im Dominikanerkloster

unserer katholischen Schwestergemeinde) zu einer Tür. Die Erwachsenen folgten uns. Wir klopfen an. Jemand öffnete. Die Kinder riefen auf Deutsch: „Können wir reinkommen?“ Sie mussten aber ein „Nein“ hören und schon war die Tür zu. An der zweiten Tür war eine Frau so richtig unfreundlich. Hinter der dritten Tür sagte ein Mann, dass er eine Unmenge lesen müsse. Außerdem wäre das eine Bücherstube (das Büro des Priesters) und kein Ort für Gespräche. Zuletzt, an der vierten Tür, wurden wir auf Arabisch begrüßt. Wir strömten in einen wunderschönen Raum mit einer hohen Decke und vielen Kerzen.

Zuerst wurden wir kurz begrüßt und alles wurde übersetzt. Der katholische Pater hatte eine sehr laute Stimme und sprach deutsch. Das konnten jedoch nur die Kinder verstehen. Die leise gesprochene Übersetzung ins Arabische ging im Tumult der Kinder nahezu unter. Ein Jugendchor sang zwei traditionelle deutsche Weihnachtslieder. Dann waren wir eingeladen, alles anzusehen und ein Glas Saft zu trinken. Die Kinder konnten Engel basteln oder Plätzchen verzieren. Schließlich erzählte der Pfarrer die Weihnachtsgeschichte mit Hilfe einer sehr großen Weihnachtskrippe und dann gab's für alle die Einladung ans Buffet.

Eine halbe Stunde später, nachdem alle gegessen und sich umgesehen hatten, begann der katholische Pater die Geschichte von Sankt Nikolaus zu erzählen. Er kleidete sich wie der Heilige Nikolaus und überreichte den Kindern Geschenke. Das war ganz liebevoll vorbereitet, denn eine Woche zuvor war den Flüchtlingsfamilien etwas Bargeld gegeben worden (etwa 20 Euro für jedes Kind), wofür sie Geschenke erworben und diese für ihre Kinder eingepackt hatten. Sankt Nikolaus überreichte diese Geschenke zusammen mit einem Schokoladennikolaus (keinem Schokoweihnachtsmann!).

Ich saß einer Mutter und ihrer Teenager-Tochter gegenüber, die aus Georgien stammen. Ich fragte die Tochter, warum sie Georgien verlas-

sen hätten, und sie sagte: „Meine Mutter wollte für mich und meinen Bruder eine bessere Ausbildung“. Die Mutter konnte keine der verwendeten Sprachen verstehen, hin und wieder übersetzte ihre Tochter für sie. Neben mir saßen noch ein weiteres Teenager-Mädchen und ihre Mutter als Palästina. Die Mutter konnte sich auch nicht am Gespräch beteiligen, das Mädchen war aber sehr gut in Englisch. Beide Familien sind seit zwei Jahren hier in Deutschland.

Hinter mir waren zwei kurdische Familien aus Syrien mit Kindern im ersten Lebensjahr. Sie sind erst in diesem Jahr hier angekommen. Ein Mann konnte ein paar Brocken Deutsch. Sie waren sichtlich bewegt, als ich ihnen erzählte, dass ich an Kurden und an Kurdistan sehr interessiert sei (wegen meiner Arbeit im Lutherischen Entwicklungsdienst für den Nahen Osten). Einer der Männer lud mich mit deutlichen Gesten in die Wohnung seiner Familie ein. Ich müsse unbedingt kommen! Der zuständige Sozialarbeiter war dabei. Ich glaube, das könnte klappen. Es gibt allerdings strenge Kontrollen. Nicht jeder darf in die Wohnungen von Flüchtlingen kommen. Es wurden Vorschriften erlassen, um Flüchtlinge vor Angriffen zu schützen. Beim Abschied hatte ich ein sehr nettes Gespräch mit Teenagern aus Damaskus, einem Bruder und seiner Schwester, die sehr gut Englisch sprechen konnten. Neben Arabisch sprachen sie auch noch Französisch und nun sind sie dabei, Deutsch zu lernen. Die sprachbegabten jungen Leute hoffen, dass sie irgendwann auch reisen dürfen. Das Mädchen trug ein Kopftuch wie ihre Mutter. Etwa die Hälfte der erwachsenen Frauen trug Kopftücher, keine war voll verschleiert und alle zeigten ihre Gesichter. Viele zeigten ihre Dankbarkeit für diese Feier. An den Basteltischen und beim Essen war einfach eine gute Gemeinschaft entstanden. Und alle, die ich gesprochen habe, waren sehr froh, hier in Deutschland zu sein.

Morris Wee

The Saint John's Bible: Illumination des Wortes Gottes für ein neues Jahrtausend

Ich hatte schon viel gehört über *The Saint John's Bible (TSJB)*, ein Projekt, in dem eine neue handgeschriebene und illuminierte Fassung der Bibel geschaffen werden sollte. Seit der Erfindung des Buchdrucks vor mehr als 500 Jahren ist keine solche Bibel mehr von einem Benediktiner-Kloster in Auftrag gegeben worden. Als ich eine Ausstellung zu dieser Bibel betrat, hatte ich aber keine Ahnung, was für eine tiefgehende Erfahrung das werden würde - ein Hinabsteigen in ein viel tieferes Verständnis meines eigenen Lebens im 21. Jahrhundert.

TSJB greift eine uralte Idee auf – das künstlerische „Verbildlichen“ der Bibel – durch die Verwendung kunstvoller Kalligraphie und farbenprächtiger Darstellungen von Buchstaben, Wörtern und Ideen. Dafür nutzt man für *TSJB* die Arbeiten zeitgenössischer bildender Künstler, die unter Führung von Donald Jackson, eines begnadeten Künstlers und „Senior Scribe to her Majesty Queen Elizabeth's Crown Office“ (Leitender Schreiber Ihrer Majestät Königin Elisabeth) arbeiten. In der Ausstellung entdeckte ich die Worte „bis zum Ende der Welt“, kombiniert mit einem aus dem Weltall aufgenommenen Foto der Erde, oder auch die Ahnentafel von Jesus, bebildert mit der Spiralform der DNS. Ich verließ die Ausstellung im Wissen, dass ich etwas Großartigem, Wunderbaren begegnet war.

Für Donald Jackson war es ein lebenslanger Traum, so ein Projekt umzusetzen. Es sagt, seine Liebe zur Kalligraphie habe begonnen, als ein Mädchen in der Schule, das er bewunderte, seine Handschrift betrachtete und gesagt habe: „Donald, du bist aber geschickt!“ Beim Gottesdienstbesuch in Saint John's im Jahr 1995 inspirierte ihn die benediktinische Verehrung des gedruckten Wortes, wenn die Mönche die Bibel in den Gottesdienst trugen. Er schlug sogleich das Projekt vor, und 1998 wurde er

beauftragt, es zu leiten. Er meint dazu: „Dieser Auftrag war für einen Kalligraphen in etwa so, als würde man als Maler gebeten werden, die Sixtinische Kapelle zu gestalten.“

Es wurde ein Komitee aus Künstlern und Theologen einberufen, um zu entscheiden, welche Prinzipien, Techniken und welche Übersetzung genutzt werden sollten. *TSJB* sollte die Vorstellungskraft entfachen und Gottes Wort verherrlichen. Als Textgrundlage wurde die „New Revised Standard Version“ ausgewählt, die in den Lutherischen Kirchen der USA weit verbreitet ist. Jackson entwarf speziell für diese Bibel einen neuen kalligraphischen Stil, einen Stil, der sowohl gut lesbar und modern ist als auch würdevoll genug für Gottes Wort. Es wurden fünf weitere Kalligraphen angestellt, um die Wörter auf die ca. 60 x 90 cm großen Pergamentseiten der Bibel zu schreiben. In der Zwischenzeit traf sich Jackson mit einem

Team aus Theologen, Gelehrten und Künstlern, um sich über die Bildsprache zu einigen, die dazu dienen sollte, die Bedeutung des Bibelwortes zu vertiefen und zu erweitern. Für die Gestaltung wurden alte Techniken genutzt – Federkiele von Puten, Schwänen, Gänsen für die Schrift, natürliche Pigmente aus Materialien, die schon mittelalterliche Kalligraphen nutzten, Eier als Bindemittel dafür, und Blattgold zur Andeutung der Gegenwart Gottes. Es wurde auch moderne Technologie benutzt, als Hilfe bei der räumlichen Gestaltung und beim Layouten der Seiten. Jackson dazu: „Die alten Kalligraphen hatten zwar keine Computer,

aber wenn sie sie gehabt hätten, sie hätten sie genutzt.“

Wie geht man ein solches Projekt an – das Wort Gottes für ein neues Jahrtausend zu illuminieren? Mit viel Zusammenarbeit, Gespräch und Gebet. Pater Michael Patella, Vorsitzender des Komitees für Illumination und Text, sagt: „Die Illuminationen sind keine Illustrationen – sie sind eher spirituelle Meditationen zu einem Text. Das ist eine sehr benediktinische Annäherung an die Heilige Schrift.“ Betrachten Sie z. B. das auf dem Titel abgebildete Deckblatt zum Lukas-Evangelium. Es finden sich dort bekannte Elemente der Krippensze-



nen: Maria und Joseph, die „freundlichen Tiere“, Engel und Hirten (oder sind das Städter, einer mit Baby im Arm?). Aber keine Krippe und kein Christkind. Stattdessen wird das Bild dominiert von einem großen, zentralen Goldstrahl. Das große Geschenk, das wie ein Lichtstrahl vom Himmel herunterfällt? Oder sendet der unsichtbare, menschengewordene Gott das Licht hinauf aus einer nicht ersichtlichen Quelle? Dieses Licht erhellt die gesamte Szene. Sein goldener Glanz erstreckt sich bis zu den Texten, bringt die darin beschriebenen „glory“ (Ehre), „light“ (Licht) und „dawn“ (Aufgang) zum Leuchten. Die Worte aus Lukas 1.78 lie-

fern die Basis für das Bild, indem sie andeuten: Hier ist das Zentrum, der Grundstein, auf dem das Lukasevangelium aufbaut: „Durch die innige Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe“ – Und wie dramatisch diese Morgenröte anbricht!

Es gibt noch mehr zu entdecken – was finden Sie in diesem Bild? Ich mag z.B. den hauchzarten Rahmen, der es an drei Ecken einrahmt, es auf der rechten Seite aber offen lässt, wo der Text dann beginnt – als wäre er Teil des Bildes (und das ist er). Aber was ist mit dem vielen Orange? Und was stellen die seltsamen goldenen, spiralumwundenen Kugeln dar? Kein Rätsel, das man lösen muss und dann abheften kann: Vielmehr das Wunder, das man annehmen muss! Die Künstler und Theologen strebten danach, offen zu sein für den Heiligen Geist, der die alten Worte der Heiligen Schrift ebenso durchdringt wie alle Details des modernen Lebens, als sie Bilder entwickelten, die die Wahrheiten, die der Sprache der Bibel entspringen, erweitern und vertiefen sollten. Über dieses Bemühen sagt Jackson: „Dieser Prozess des Offenbleibens und Akzeptierens von Dingen, die sich selbst offenbaren können durch Hand und Herz auf einer kunstvoll gefertigten Seite – nie bin ich Gott näher gekommen.“

Meine Söhne Kai und Anders sind Dichter. Vor Kurzem haben sie „Lyrikvideos“ gedreht, in denen sie die visuelle Metaphorik nutzen, um ihre Gedichte zu untermauern – nicht einfach, um sie zu illustrieren. Sie sind ganz begeistert von diesem „neuen“ Mittel, um Lyrik leichter zugänglich zu machen. Aber es ist keine neue Idee. Mit etwas Glück werden sie Teil einer langen Tradition. Die Sichtbarmachung des Wortes, das ist das, was die Kalligraphen und Künstler, es erweiternd, es ehrend, beim Illuminieren alter Bibeln taten, und was *TSJB* so wirkungsvoll für unsere Generation getan hat, und für viele, die noch folgen werden.

Morris Wee

Mehr Informationen über *The Saint John's Bible* unter www.saintjohnsbible.org

Rüstzeit im Advent in Wernigerode

Morris war mit uns, dem Familienkreis Lützschena, auf „Entdeckungsreise“ im Harz. Schon seit vielen Jahren ist der Familienkreis Lützschena an einem Wochenende im Advent unterwegs. Meist sind wir in Sorgau im Erzgebirge, oder unsere Reise führt nach Wernigerode im Harz. Im Dezember 2015, am zweiten Adventswochenende, fuhren wir nun nach Wernigerode, um im Gemeinschaftshaus „Arche“ ein besinnliches, gemütliches Wochenende zu verbringen. Morris, als unser amerikanischer Austauschpfarrer, war natürlich dabei, aber mit uns waren auch, und das war für uns alle sehr spannend, zwei syrische Familien, die wir zu diesem Wochenende eingeladen hatten. Unsere gemeinsame Zeit begann mit einem gemütlichen Abendessen, weihnachtlichen Liedern und einem ersten „Beschnupern“ und Kennenlernen aller Beteiligten. Trotz sprachlicher Barrieren kamen wir gut ins Gespräch. Auf Englisch, auf Deutsch und mit Händen und Füßen erfuhren wir viel von und über Morris, aber auch die syrischen Familien hatten viel zu erzählen. Sie stammen aus Aleppo, sind vor Krieg und Gewalt nach Deutschland geflohen. Hier leben sie nun schon knapp ein Jahr. Beide Familien haben schon eigene Wohnungen, die Kinder gehen zur Schule, während die Eltern in Kursen fleißig Deutsch lernen. Als Christen besuchen sie in Leipzig-Grünau regelmäßig den Gottesdienst und integrieren sich langsam in dieser Gemeinde. Am Samstag wurde, wie in jedem Jahr davor, gewandert. Das Gemeinschaftshaus „Arche“ liegt etwas außerhalb des Zentrums von Wernigerode, und so bot sich eine Wanderung durchs Christianental an, vorbei am Schloss Wernigerode und in die Innenstadt zum Weihnachtsmarkt. Dort gab es natürlich Glühwein

und wunderbare Eindrücke von dieser schönen Fachwerkstadt im Advent. Um das „Harz-



feeling“ komplett zu machen, fuhren wir mit der Harzquerbahn zurück zur „Arche“, denn



dort wartete noch eine große Aufgabe auf uns. Für den Lützschenaer Adventsmarkt, der am

dritten Advent stattfindet, mussten noch große Mengen Plätzchen gebacken werden, die wir auf dem Markt verkaufen wollten.

Also ab in die Küche und den vorbereiteten Teig verarbeiten. Hier hatten wir viel Spaß beim Ausstechen und Backen der kleinen Köstlichkeiten. Auch die beiden syrischen Familien waren mit Begeisterung dabei, obwohl ihnen diese weihnachtliche Tradition fremd war.

Die zweite Gruppe der „Zuckerbäcker“, zu der auch Morrie gehörte, verzierte unsere leckeren Plätzchen mit Zuckerguss und Streuseln.

Den Abend, an dem wir dann doch ganz schön geschafft waren, ließen wir mit selbstgemachter Feuerzangenbowle und guten Gesprächen ausklingen.

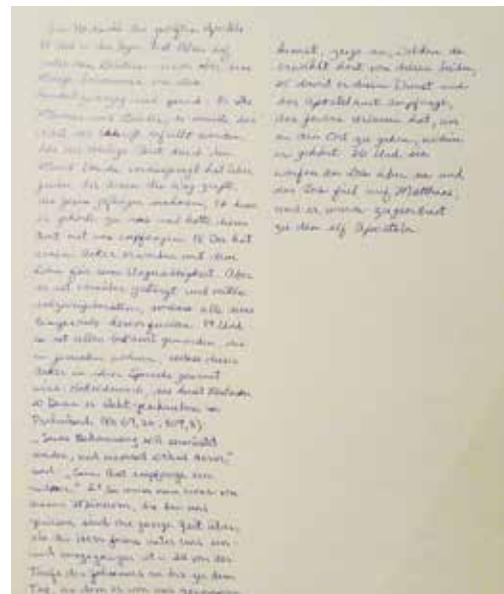
Am Sonntagmorgen, am 2. Advent, feierten wir eine Andacht in drei Sprachen. Gebete und Lieder auf Arabisch, Englisch und Deutsch in weihnachtlicher Stimmung - das war für alle sehr ergrei-

fend und besinnlich. Mit kleinen Texten zu jedem Buchstaben des Wortes ADVENT wurde diese besondere Zeit erklärt und neu in unser Bewusstsein gerufen. Diese Verbundenheit im Glauben, die man bei dieser Andacht spürte, war eine wunderbare Erfahrung.

Ein besonderes Wochenende, in einer besonderen Zeit, an einem besonderen Ort, mit besonderen Menschen, besonderen Erfahrungen und besonderen Eindrücken, das uns besonders intensiv berührte und in besonderer Erinnerung bleiben wird.

Sylvia Berger

Morris' Teil der Apostelgeschichte kam als englischer Text mit in das Buch der Bücher



Wahrener und Lützsenaer Adventsmarkt am 1. und 3. Advent



Fotos: Anke Voggt

Großer Andrang beim Gemeindeabend mit Pfr. Wee in Lützsena (No. 112)

Ende Januar hatte Pfarrer Wee zu einem Bericht über die Kirche in Amerika eingeladen. Der Abend fand in unserem renovierten Gemeindeforum in Lützsena statt, und mehr als 40 Leute kamen, darunter auch eine gehörlose Frau mit zwei Dolmetschern, so dass neben Deutsch und Englisch quasi eine dritte Sprache „gesprochen“ wurde. Um zu zeigen, was „amerikanisch“ ist, bat Pfarrer Wee alle, sich anzumelden, Kontaktinformationen zu hinterlassen und Namensschilder zu tragen. Pfarrer Wee erzählte viel über die Art und Weise, wie in amerikanischen Kirchen Einladung und Freundlichkeit gepflegt werden. So stellen sie zum Beispiel Leute an jede Tür, um die Ankommenden persönlich zu begrüßen. Alle tragen immer Namensschilder. Und in amerikanischen Gemeinden kommt

man nach jedem Gottesdienst zum Kirchenkaffee zusammen. Nach seinen Ausführungen zeigte uns Pfarrer Wee noch einige Fotos von Kirchen in Minnesota. Dann hatten viele Zuhörer Fragen über Fragen – über die Ausbildung von Pfarrern, zur Jugendarbeit und viele andere kirchliche Themen. Ein rundum gelungener und anregender Abend!

Antje Arnoldt



Konfirmandengruppe von Pfarrer Morris Wee



Während der Konfi-Rüstzeit im Erzgebirge

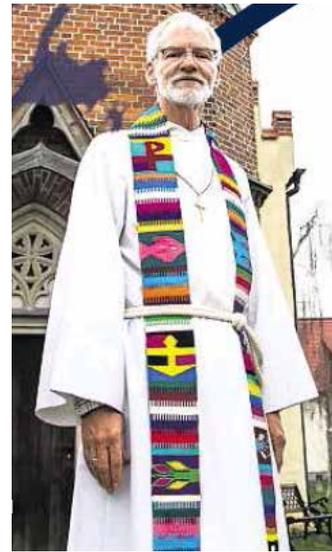
Kinderpredigt in Wahren und Konfis beim Brot-für-die-Welt-Gottesdienst



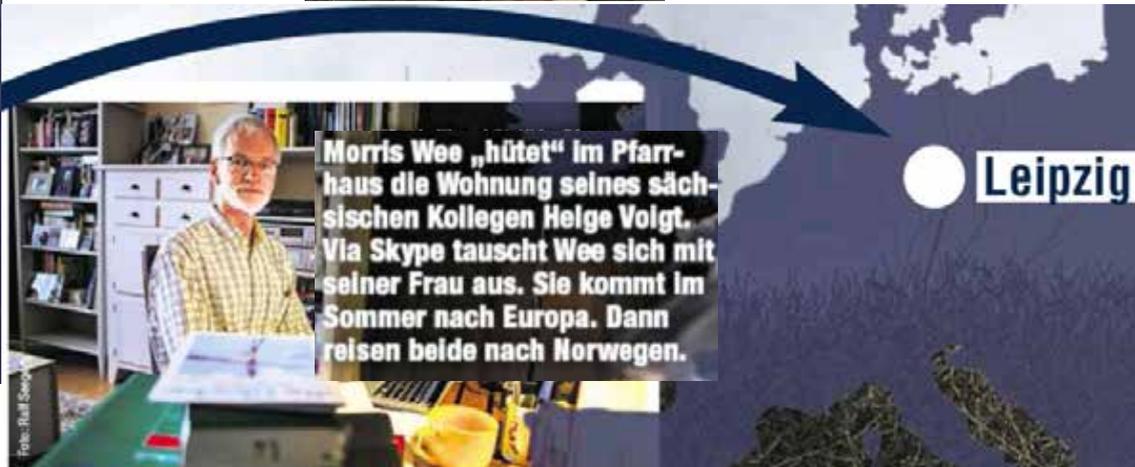
Pfarrertausch übern Atlantik

Von Pia Lucchesi

Die Evangelisch-Lutherischen Kirchen von Leipzig und Minneapolis pflegen seit mehr als vier Jahrzehnten eine Partnerschaft. Ihre transatlantischen Beziehungen erreichen jetzt einen Höhepunkt: Zwei Würdenträger haben ihre Arbeitsplätze getauscht! Pfarrer Morris Wee (67) aus Minneapolis arbeitet gegenwärtig in der Messestadt in der Sophienkirchengemeinde; und der Leipziger Pfarrer Helge Voigt (45) steht jetzt in Amerika im Dienst der Gemeinde Christ Church Lutheran. Hier berichten die beiden Männer nun von ihren Eindrücken.



Morris Wee in seinem festlichen Talar vor der Schlosskirche in Leipzig-Lützschena. Bis Juni wird der Amerikaner in Sachsen noch als Geistlicher wirken.



Morris Wee „hütet“ im Pfarrhaus die Wohnung seines sächsischen Kollegen Helge Voigt. Via Skype tauscht Wee sich mit seiner Frau aus. Sie kommt im Sommer nach Europa. Dann reisen beide nach Norwegen.

Morris Wee sprüht vor Begeisterung: „Ich lerne hier wie ein Kind jeden Tag etwas Neues.“ Er schwärmt: „Ich diene mehr als 30 Jahre der Kirche in Amerika. Hier in Sachsen erlebe ich eine ganz andere Art von religiöser Gemeinschaft und Kirchenarbeit.“

Der Amerikaner wohnt in Leipzig, genauer gesagt im Pfarrhaus an der Schlosskirche in Lützschena. Er kümmert sich um das Seelenheil von zwei Kirchengemeinden im Nordwesten der Stadt. Um sein persönliches Wohlbefinden sorgen sich Freiwillige. Jeden

Sonntag und an christlichen Feiertagen steht Wee auf der Kanzel und predigt. Er gesteht: „So viel wie hier habe ich noch nie in meinem Leben gepredigt. Daheim waren wir zwei Pfarrer. Sonntags haben wir uns abgewechselt.“

Wee spricht sehr gut Deutsch. Trotzdem holt er sich Hilfe für seine Predigten, um Fehler in der Grammatik und im Satzbau auszumerzen. Die Liturgie der Gottesdienste ist in Minnesota und Sachsen gleich. Große Unterschiede gibt es aber bei der Musikauswahl und vor allem der Zahl der Kirchgänger! Wee predigt in



Helge Voigt wagte mit seiner Frau Anke den Sprung über den „Teich“. Er freut sich: „Die Gemeinde in Minneapolis hat uns herzlich aufgenommen und begegnet uns mit viel Interesse.“

Die Familie wohnt mitten in Minneapolis in einem Zweifamilienhaus in einer Mietwohnung. Die Bischöfin segnete Helge Voigt zum Dienstbeginn in den USA. Auch die Gemeinde gab Voigt nach einer Befragung ihren „Segen“. Der

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Dresdner Morgenpost

Sache ist fest eingebunden in die Gemeindearbeit. Predigen ist sein Hauptschwerpunkt. Er leitete bereits mehrfach den Kindergottesdienst und engagiert sich in der Erwachsenenbildung. Am Palmsonntag sang er die Liturgie in der Kirche. Er erklärt: „Ich verfasse meine Texte hier gleich auf Englisch. Das Fachvokabular ist immens. Die Texte der Bibel weisen Worte auf, die sonst in der Alltagssprache nicht vorkommen.“

Der Pfarrer berichtet beeindruckt: „Kontakte werden hier stark gepflegt. Ist jemand krank, so bleibt er nicht allein. Hat jemand etwas mitzuteilen, nimmt man sich Zeit zum Zuhören.“ Voigt ist dankbar, dass die Gemeinde seiner Familie viel Zeit gibt, Land und Leute kennenzulernen. Der Pfarrer: „Am Saint Patrick's Day waren wir zum Beispiel ausgiebig irisch tanzen.“

Ostern wird in der Gemeinde nicht zu knapp gefeiert. Jedes Detail wird dabei geplant. Nach dem Gottesdienst treffen sich die Kirchgänger zum fröhlichen Plausch mit Snacks, Kaffee und Kuchen. Nur eine Sache vermisst Voigt bei diesem Osterfest: „Das Glockengeläut unserer alten Kirchen. Gerade am Ostermorgen wird bei uns ausgiebig geläutet, aus Freude über die Auferstehung Christi. Hier haben nur ganz wenige Kirchen ein Geläut.“

Leipzig vor einer kleinen Schar - selten mehr als 30 Menschen. In Minneapolis lauschten ihm gut 300 Leute. „Am Ostersonntag versammeln sich 800 Menschen in unserer Kirche. Da ist unglaublich viel Energie im Raum!“, sagt Wee. Dem fügt er wehmütig hinzu: „Das vermisse ich hier.“

Ein weiterer Unterschied: In Amerika suchen sich die Gläubigen ihre Kirche aus, und die Gemeinden bezahlen ihre Pfarrer selbst aus den Beiträgen ihrer Mitglieder. Wee: „Das schweißt zusammen, spornt an und macht in der Not erfinderisch.“

Morgenpost am Sonntag,
Dresdner Ausgabe
vom 27. März 2016

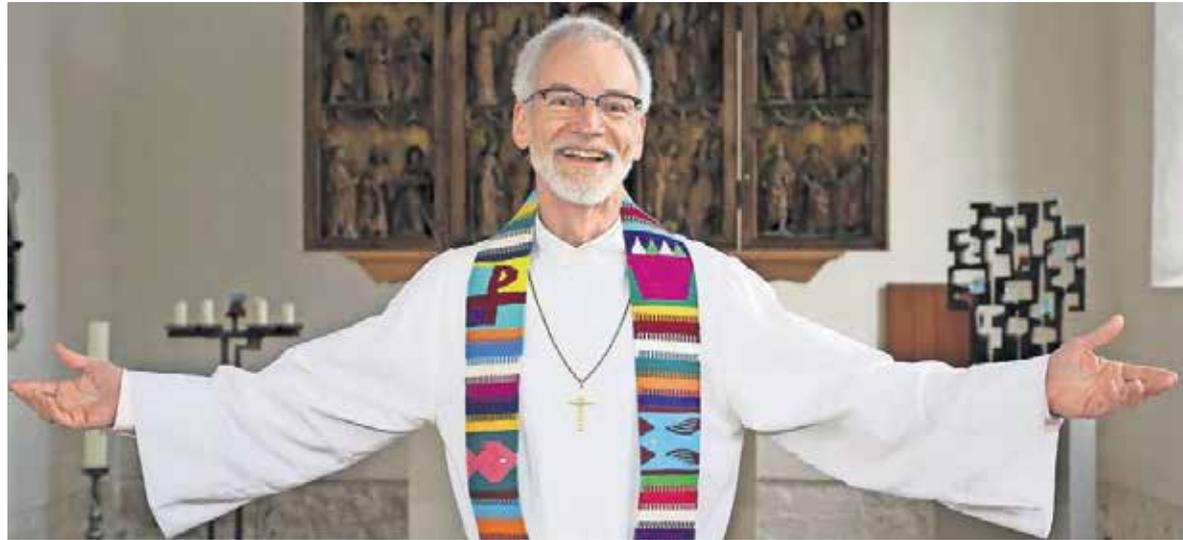
„Leute erreichen, die meinen, die Kirche hat nichts für mich“

US-Pfarrer Morris Wee aus Minneapolis vertritt seinen Amtskollegen Helge Voigt in Lützschena

VON ANDREA RICHTER

LÜTZSCHENA-STAHMELN.

Jahrhundertealte Kirchen, wie sie hierzulande in fast jeder Stadt zu finden sind, kennt Morris Wee aus seiner Heimat nicht. In Minneapolis im US-Bundesstaat Minnesota predigt der Pfarrer aufgrund der kurzen nordamerikanischen Geschichte in Gotteshäusern, die wenig mehr als 100 Jahre alt sind. Dort ist nun noch bis August sein Lützschenaer Kollege Helge Voigt unterwegs, denn beide haben ihr Zuhause aufgrund einer Vereinbarung zwischen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen und der Minneapolis Area Synod der Evangelical Lutheran Church in Amerika getauscht. Was unterscheidet nun Pfarrer Wees Leben in der Sophienkirchgemeinde im Leipziger Nordwesten von den in der heimischen Christ Church Lutheran Gemeinde? „Zuerst einmal das Wetter“, schmunzelt der amerikanische Pfarrer. Denn Herbst, Winter und nun auch die ersten Tage des Frühlings scheinen an der Pleiße keinen großen Unterschied zu machen. „Bei uns gibt es im Winter bis zu minus 30 Grad, vier Monate lang liegt hoher Schnee“, sagt Wee in hervorragendem Deutsch. Doch sind es nicht nur die Temperaturen, die den Unterschied machen – es sind auch die Entfernungen. „Zuhause muss ich zu mancher Arbeitsstätte 20 Kilometer fahren, zu Kirchen oder auch zu Besuchen in Krankenhäusern. Hier sind es überall hin nur kurze Wege, viele kann ich mit dem Fahrrad erreichen“, schildert der sportliche 67-Jährige, der das Pfarrhaus im Lützschenaer Schloßweg bewohnt. Er betreut nun vorübergehend den Kirchenverbund, zu dem Lindenthal mit Breitenfeld, Lützschena,



Mit offenen Armen: Pfarrer Morris Wee aus den Vereinigten Staaten nimmt sich derzeit der evangelisch-lutherischen Christen der Sophienkirchgemeinde an. Doch nicht nur diesen – der 67-Jährige freut sich grundsätzlich über jeden.

Foto: André Kempner

Möckern und Wahren mit Stahmeln gehören. Sein Amtskollege Helge Voigt dagegen lebt noch bis zum Sommer mit seiner Familie in Minneapolis. An die LVZ schrieb er per E-Mail: „Die Gemeinde Christ Church Lutheran in Minneapolis hat uns ausgesprochen herzlich aufgenommen. Neben der Pfarramtsleiterin und einem Kollegen bin ich für Gottesdienste und Seelsorge mit verantwortlich. Da alles auf Englisch geschieht, schreibe ich meine Predigten und Referate zeitiger als zu Hause und lasse sie von meinen Kollegen geglesen. Dabei lerne ich sehr viel – nicht nur sprachlich. Im Kirchenbezirk Minneapolis besuche ich andere Gemeinden oder Gruppen und pflege schon bestehende



Helge Voigt

Kontakte der Partnerschaft weiter. Natürlich sind uns auch gute Freunde und die Familie zu Hause wichtig und wir vermissen sie, aber durch das Internet ist es gut möglich, Kontakt zu halten.“

Und was ist Pfarrer Morris Wee wichtig – hier wie daheim? „Leute zu erreichen, die meinen, die Kirche hat nichts für mich“, sagt er. „Ich bemühe mich darum, dass auch die Gemeindeglieder so denken, dass sie sich über jeden neuen, unbekanntem Besucher in ihrem Kreis freuen“, schildert der Pfarrer. Sicher sei das in Amerika auch zu einem Teil der Tatsache geschuldet, dass sich die Kirchengemeinden selbst finanzieren müssen – jede bezahlt ihren Pfarrer und kümmert sich selbst um die

Kirchgebäude und allen weiteren Besitz. Aber Freundlichkeit und Entgegenkommen bedeuten Morris Wee hier wie dort sehr viel.

Was nicht nur Steffen Berlich, Kirchenvorstand der Sophiengemeinde, schätzt, der den Gastpfarrer „eine Bereicherung für das Gemeindeleben“ nennt. Dabei schaut Wee auch über den Tellerrand hinaus, kommt in regelmäßigen Konvents mit hiesigen Amtskollegen zusammen, mit denen er auch über Chancen spricht, die Kirche attraktiver zu machen. Und ganz bewusst hat er für den Gottesdienst in der Schloßkirche Lützschena, der am Sonntag, 3. April, eine Woche nach Ostern ab 10 Uhr im Radio-Programm von MDR Figaro übertragen wird, die Geschichte vom „ungläubigen Thomas“ ausgewählt. Sie erzählt vom Apostel, der selber sehen und nicht einfach glauben möchte, dass Jesus auferstanden ist. Es sei, so Morris Wee, auch heute für viele Menschen schwer, sich einfach nur „ohne Beweise“ auf den Glauben einzulassen – deshalb möchte er diese bekannte Bibelstelle zum Thema machen.

Morris Wee hat viel erlebt – lernte in der Schule Deutsch, studierte Mathematik, Literatur, Kulturelle Anthropologie, Psychologische Philosophie und Theologie, wirkte als Professor für englische Literatur an mehreren Universitäten und arbeitete für die Evangelische Kirche in Westdeutschland. Seine Frau Kristine ist ebenfalls Theologin, das Paar hat drei erwachsene Söhne.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Leipziger Volkszeitung

LVZ vom 1. April 2016, Seite 23

Wir gehen auf Sendung - der Rundfunkgottesdienst am 3. April 2016

Nach Pfingsten 2014 war die Sophienkirchgemeinde zum zweiten Mal mit einem Gottesdienst im Programm von MDR-Figaro vertreten. Es ist kaum zu glauben, welcher logistische Aufwand hinter einem Rundfunkgottesdienst steht. Bereits vier Monate vor dem Sendetermin wurden uns vom Büro des Sendebefragten der Evangelischen Kirchen beim Mitteldeutschen Rundfunk diverse Formulare und Muster übersandt. Schnell fanden sich aber genügend Mitsstreiter, die sich der „Bürokratie“ annahmen. Neben der minutiösen Auflistung aller Musikstücke und Redebeiträge sind auch Fotos und Texte mit Hintergrundinformationen für die Redakteure und die Homepage des MDR zu liefern. Letztere sind dann für ein ganzes Jahr im Internet zu finden.

In der Woche vor dem Gottesdienst begann dann die „heiße Phase“: Am Mittwoch gab es eine Sprecherprobe mit dem Sendebefragten, Pfr. Holger Treutmann, der nach zehn Dienstjahren an der Dresdener Frauenkirche erst Ende Februar dieses Amt angetreten hatte. Nach kleinen Hinweisen und Verbesserungsvorschlägen startete am Samstag, dem 02. April, die Durchlaufprobe. Dabei wurde z.B.

das Läuten der Annenglocke aufgezeichnet, welches die Übertragung traditionell beginnt und beendet. Außerdem dient die Probe dazu, dass Tonmeister und Techniker alle Mikrofone auf Sprecher, Musiker und die Raumsituation einrichten, und natürlich sollen auch die beteiligten Gemeindemitglieder erfahren, wann sie wo in welches Mikrofon sprechen müssen und wo das wichtige rote Licht zu sehen ist. Am Sonntag Quasimodogeniti war es schließlich so weit. Nach einigen „Lockerungsübungen“ im Gemeinderaum sowie Hinweisen von Pfr. Treutmann an die Gemeinde zum Ablauf der Übertragung ging das rote Licht an, und wir waren auf Sendung.

Liebe Sophiengemeinde-Gottesdienstbereiter, wir waren des Nachts munter und haben eure vertrauten Stimmen und Instrumente gehört. Es war sehr schön! Danke und herzliche Grüße aus Minneapolis, Anke & Helge

Minneapolis

Dank der parallelen Ausstrahlung des Rundfunkprogramms über das Internet waren wir nicht nur in Mitteldeutschland, sondern auch weltweit zu hören. Dies freute besonders Helge und seine Familie, die trotz des Zeitunterschiedes von sieben Stunden nachts um 3:00 Uhr den Gottesdienst am Computer verfolgten (siehe nebenstehenden Auszug aus der E-Mail vom 3.4.16). Durch den Pfarreraustausch mit Minneapolis konnte unser Rundfunkgottesdienst noch mit einer Premiere aufwarten: der ersten Rundfunkpredigt eines amerikanischen Austauschpfarrers bei MDR-Figaro! Morrie, wer hätte gedacht, dass du zu solchen Ehren kommst!

In diesem Zusammenhang sei aber auch nochmals allen anderen Beteiligten herzlich gedankt: Pfr. Michael Günz für die liturgische Leitung, Pfr. Morris Wee und Sylvia Berger für die Dialogpredigt, Kantorin Sonja Lehmann für die musikalische Leitung und das Orgelspiel, den Lektoren Uwe Szymborski, Marcus Willauer und Steffen Berlich sowie den Musikern Susanne Kretzschmar, Katharina Blankenburg, Helmut Becker, Sonja Lehmann

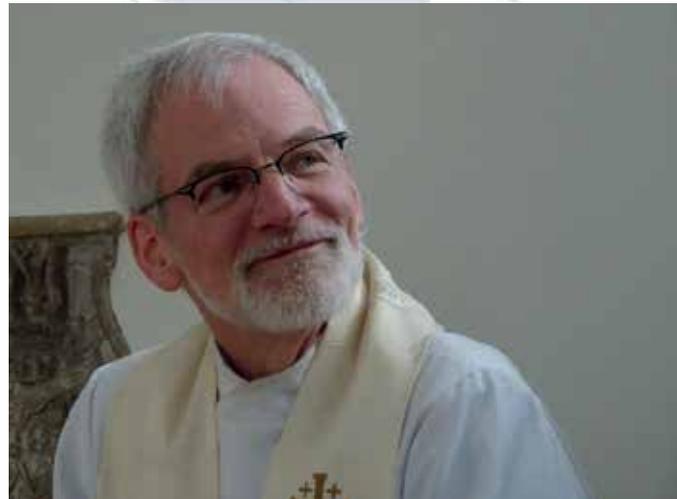


Lützschena

(Blockflöten), Heidrun Sasse, Tilman Jäcklin, Kerstin Böhme (Violinen), Holger Perl (Cello) und Michael Pieroth (Gambe).

Mehr Bilder sowie die erwähnten Formulare zum Nachlesen finden Sie hier: <http://sophienkirchgemeinde.de/index.php?page=321>

Steffen Berlich



Die guten Nachrichten des Gottesdienstes (No. 112)



“Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.”

(Lukas 2:20)

“Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und

Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.” (Markus 16:8)

Die Rüstzeit der Konfirmanden im Februar stand unter dem Thema “Gottesdienst”. Die Pfarrer haben die Jugendlichen in Zwölfergruppen eingeteilt und mit ihnen Workshops gestaltet. In meinem Workshop versuchte ich, die Einstellung der Konfirmanden zum Gottesdienst besser zu verstehen.

Am ersten Abend haben die Konfirmanden mittels Standbildern gezeigt, was ihnen am Gottesdienst gefallen könnte: eine entspannte Atmosphäre, lebendige Musik, berührende Gebete, eine gute Predigt.

Ich fragte sie ganz direkt: Warum geht ihr nicht zum Gottesdienst? Sie antworteten, dass es langweilig wäre, dass die Liturgie immer dieselbe wäre, ebenso die Musik, und dass die Bibellesungen und Predigten nichts Neues böten. Keiner sagte, dass es ihn freut, dass im Gottesdienst immer dasselbe passiert. Viele ältere Leute und ich hätten das gesagt. Denn ich möchte immer wieder die Gute Nachricht von Jesus Christus hören.

Wir, die Pfarrer, Musiker und Mitarbeiter, versuchen, dieselbe Gute Nachricht immer auf eine neue und frische Art nahezubringen.

Ich versuchte, den Konfirmanden zu erklären, warum ich gern jede Woche Gottesdienst feiere:

1. Die Welt ist größer als deine Probleme und deine Freuden; hier kannst du breiter denken.

2. Die Sachen, die du selbst verschuldet hast, sind dir vergeben; du brauchst sie nicht weiterzutragen; du darfst sie hinter dir liegen lassen und jetzt ein neues Leben anfangen.

3. Gott liebt dich -- ohne Grenzen, ohne Bedingungen, ohne Ende.

4. Gott steht dir bei in deinen Leiden und deiner Trauer.

5. Du hast hier eine Gemeinde, die dir auch beisteht.

Diese Art Nachrichten gibt mir das Leben zurück, jede Woche. Ich höre diese Nachrichten anderswo kaum, meistens überhaupt nicht; aber ich weiß, dass ich diese Nachrichten jede Woche im Gottesdienst aufnehme.

Auch ist es interessant, einem Menschen zuzuhören, der diese guten Nachrichten vorher nie gehört hat. Diese Menschen sind überall unter uns. In dieser Woche habe ich einige in einem Buch kennen gelernt. Das Buch heißt „Pastrix“ und ist von der amerikanischen lutherischen Pfarrerin Nadia Bolz-Weber geschrieben.

Nadia Bolz-Weber ist erst seit acht Jahren Pfarrerin, aber sie ist jetzt vielleicht die bekannteste Pfarrerin in meiner Kirche, der ELCA (Evangelical Lutheran Church in America). Vielleicht wegen der Tätowierungen, die ihre ganzen Arme bedecken, vielleicht wegen ihrer Kirche in Denver, dem “House for All Sinners and Saints” (Haus für alle Sünder und Heiligen), vielleicht aber auch wegen ihrer Fähigkeit, die Gute Nachricht in der richtigen Art weiterzugeben.

Bolz-Weber ist in einer evangelikalen Kirche, der “Church of Christ”, aufgewachsen. Dort wird Gott in erster Linie als Richter gesehen. Man muss die Gebote und viele Regeln befolgen oder wenigstens so tun, um Mitglied sein zu können. Als Jugendliche hat Bolz-Weber ihre Eltern und diese Kirche verlassen und ist nach Denver gegangen. In Denver hat sie einige Zeit als Komikerin gearbeitet. Ihre Freunde

und Freundinnen waren auch Komiker, alle voller Angst und Unsicherheiten. Und dann hat einer sich umgebracht. Und weil nur Nadia Kontakt zum Christentum hatte, wurde sie gefragt, ob sie die Bestattung übernehmen könne. Sie dachte: Das sind meine Leute, sie haben keinen Pfarrer, ich könnte für diese Leute Pfarrerin sein. Gott hat Nadia Bolz-Weber in einem Comedyclub zur Pfarrerin berufen. Im “House for All Saints and Sinners” gibt es viele Alkoholiker, Drogensüchtige und Ho-



mosexuelle. Das sind die Leute Nadias, Leute, die sich sonst nicht in die Kirchen eingeladen fühlen. Aber von Nadia Bolz-Weber sind sie eingeladen. Als ältere Leute aus der Umgebung dazukamen, war sie zunächst besorgt, dass die jungen wegbleiben würden, aber die jungen Leute, von ihren eigenen Eltern oftmals verstoßen, mochten die alten, sie waren fast so etwas wie Ersatzeltern.

Einmal hatte eine Frau, Mary, etwas Neues an sich entdeckt. Sie fühlte sich transgender. Sie wollte ihren Namen Mary ablegen und Asher heißen. Und sie wollte neu als Asher getauft werden. Asher hatte Angst, was die anderen

Leute dazu sagen würden. Aber die Gemeindeglieder waren herrlich. Sie hatten von Gott gelernt, dass ihre Identität nicht von anderen kommt. Die wichtigste Identität kommt von Gott in der Taufe: Du bist ein geliebtes Kind Gottes.

Nadia Bolz-Weber hat Asher diese Geschichte von Martin Luther erzählt: Jedes Mal, wenn jemand ihn richten wollte (und das ist oft geschehen), schaute er sein Gesicht im Spiegel an und sagte: “Ich bin getauft.”

“Asher,” sagte Bolz-Weber, „jetzt hat Gott dich getauft. Jetzt hat Gott dich „geliebter Sohn Gottes“ genannt. Das ist deine echte Identität. Bleibe dabei und erinnere dich: Ich bin getauft.“

Oft sagt Nadia Bolz-Weber zu sich und auch zu anderen: “Pass auf: Das ist für dich.”

So ist es auch für uns in jedem Gottesdienst: Brot „für dich“, Wein „für dich“, Vergebung „für dich“, die Gute Nachricht „für dich.“

Das haben die Engel den Hirten gesagt; das hat der Engel den Frauen am Grab gesagt: die Gute

Nachricht ist für dich!

Aber sie reagierten unterschiedlich. Die Hirten haben sich gefreut, Gott laut gepriesen und gelobt. Die Frauen sagten gar nichts, weil sie Angst hatten.

Jede Woche dürfen wir Gottesdienst feiern. Der Gottesdienst ist nie genau derselbe, Gott sei Dank. Aber jede Woche können wir dieselbe Gute Nachricht hören. Jede Woche können wir Auferstehung erleben.

Und was ist unsere Reaktion darauf, wenn wir in die neue Woche gehen? Lautes Preisen und Loben? Oder doch Schweigen?



Fotos: Stefia Fischer, Fotografinmeisterin, Telefon: 0172/3410892, fotostefia@aol.com

Konfirmation 2016



16 Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden dieses Jahr konfirmiert. Es war ein wunderschöner, bewegender Gottesdienst. Den Eltern der Konfirmanden danke ich für den einmalig schönen Kirchenschmuck. Chor und Elternchor haben dem Gottesdienst einen würdigen und festlichen Rahmen gegeben. Herzlichen Dank an unsere Kantordin Sonja

Lehmann und an Daniel Vogt an der Orgel für die schöne Kirchenmusik. Ein Dank an alle, die diesen Gottesdienst vorbereitet, begleitet und mitgefeiert haben. Allen Konfirmanden herzliche Glück- und Segenswünsche!

(No. 113)

Michael Günz



Gelungenes Frühlingsfest in St. Albert (No. 113)

Der Frühling hatte sich wirklich eingestellt zum Frühlingsfest mit den Asylsuchenden. Der ökumenische Asylbewerber-Unterstützerkreis hatte dazu jetzige und ehemalige Bewohner der dezentralen Asylbewerberunterkunft aus der Pittlerstraße sowie Mitglieder der evangelischen Sophienkirchgemeinde und der

katholischen Kirchengemeinde St. Albert in Garten und Klostersaal von St. Albert eingeladen. Rund 50 Gäste waren der Einladung gefolgt, je

zur Hälfte Asylsuchende und Gemeindeglieder. Im großen Pfarrgarten konnten die Kinder ausgelassen spielen (Eierlaufen, Sackhüpfen u.ä.). Ein herzlicher Dank geht an Martina Hardtke, die die Spiele vorbereitet hatte und mit den Kindern spielte. Auf dem Grill lagen

inzwischen mit Käse oder Lammfleisch gefülltes arabisches Fladenbrot, marinierte Hähnchenbrust und andere deutsche und arabische Spezialitäten. Dazu gab es eine Vielzahl selbst zubereiteter Salate, frisches Gemüse und Obst. Auch arabisches Gebäck fehlte nicht auf der Tafel. Beim Spielen, Essen und Trinken ver-

ging die Zeit sehr schnell. Gemeindeglieder kamen mit den asylsuchenden Familien ins Gespräch und

konnten so etwas über deren Leben erfahren. Ein herzlicher Dank geht an alle, die dieses Frühlingsfest vorbereitet und durchgeführt haben, und natürlich auch an die Gastgeber von St. Albert.

Hans-Reinhard Günther



Pfingsten in der Sophienkirchgemeinde

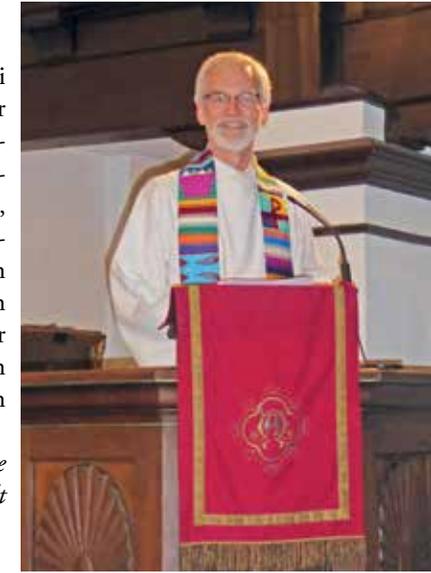
Den Gottesdienst am Pfingstsonntag in der Möckerner Auferstehungskirche gestaltete dieses Jahr Pfarrer Wee.

Er warf in seiner Predigt die Frage auf, wozu Gott die Kirche geschaffen hat, und lud ein, dazu einen Blick auf die Urkirche zu werfen, in der es weder Gebäude noch Programme gegeben hat, nicht einmal Gottesdienste, wohl aber Leute, die von den großen Taten Gottes sprachen, die weitererzählten, was Gott durch Jesus getan hat.

Pfarrer Wee beschwor die Gemeinde, dass Gott uns den Heiligen Geist gegeben und damit zu Zeugen gemacht habe, damit auch wir von Jesus reden, auch wenn das oft schwierig sei. Gott werde uns Kraft und Worte geben, das

zu tun, sei es, dass wir an Lichterketten teilnehmen, Flüchtlingen helfen oder einen Film über unseren Glauben drehen.

Antje Arnoldt



Ehrenamtsdank und Verabschiedung von Pfr. Wee am 12. Juni (No. 113)

Was wäre eine Kirchengemeinde ohne ehrenamtliche Mitarbeiter? Ich glaube, es wäre gar keine Gemeinde. Sie wäre zumindest kaum lebensfähig. Wir sind als Gemeinde Leib Christi, und nur im Zusammenspiel der einzelnen Begabungen, Fähigkeiten und Bemühungen können wir dieser Berufung gerecht werden.

Unsere Sophienkirchengemeinde hat, Gott sei Dank, viele Ehrenamtliche, die sich in den unterschiedlichsten Bereichen treu und verlässlich einbringen. Allen Ehrenamtlichen herzlichen Dank dafür! Es wäre gar nicht so einfach, alles Engagement zu benennen, ohne etwas zu vergessen. Manches geschieht ja auch ganz selbstverständlich im Stillen, ohne dass es von der Öffentlichkeit der Gemeinde gesehen wird. Vielen Dank auch für all diese stillen Dienste, für alle Gebete und guten Worte!

Am 12.6. wollen wir **um 10:00 Uhr in der Lindenthaler Gustav-Adolf-Kirche** gemeinsam einen **Dankgottesdienst** feiern und unseren amerikanischen Austauschpfarrer Mor-

ris Wee verabschieden. Wir werden hohen Besuch haben. Die amerikanische Bischöfin Ann Svennungsen feiert diesen Gottesdienst mit uns, und Superintendent Martin Henker kommt auch vorbei. Nach dem Gottesdienst wird es ein gemeinsames Mittagessen geben. Etwa **gegen 13:00 Uhr** folgen Informationen zum neuen Kindergarten, eventuell sogar mit Grundsteinlegung, und **um 14:00 Uhr** startet die Kaffeetütenmodenschau der Connewitzer Jungen Gemeinde. Die Connewitzer JG hat über viele Jahre witzige Modelle aus Kaffeetüten geschneidert und gebastelt. Diese Modelle sollen auf den Lindenthaler Laufsteg, und zwar mit euch und Ihnen als Models. Diesen Spaß sollte keiner verpassen. Beim Ankleiden wird uns natürlich geholfen. Danach wollen wir zum Abschluss noch miteinander Kaffee trinken, es werden noch Kuchenbäcker gesucht! Herzliche Einladung zu diesem Fest.

Michael Günz

Sechs Fragen an Pfr. Morris Wee zu seiner Zeit in der Sophienkirchengemeinde

Welche deiner Erwartungen haben sich bestätigt und welche nicht?

Ich erwartete ein einsames Leben, weg von Kristine nach 41 Jahren Ehe. Ich war oft allein, aber fast nie einsam, denn mein Leben hier ist ganz spannend gewesen. Kristine und ich sprachen jede Woche auf Skype miteinander, und es war wie eine Unterhaltung am Kaffeetisch. Meine Söhne haben aber dieses Jahr viele Ehrungen bekommen, und ich wäre gern dabei gewesen.

Ich habe Angst vor der Sprache gehabt: Würde ich gut genug Deutsch für diese Arbeit sprechen? Das war eine Frage, die hauptsächlich den Gottesdienst betraf. Aber die Gemeinde hier war geduldig, sie war oft dankbar, dass ich mich so bemüht habe, und das hat mich ermutigt. Vor dem Predigen habe ich meinen ersten Entwurf an Pfr. Voigt oder an unsere Redakteurin Antje Arnoldt geschickt, und sie haben diesen, was Grammatik und deutsche Ausdrücke anging, immer schnell korrigiert.

Was war in deinem Jahr hier die faszinierendste Erfahrung für dich? Woran wirst du dich immer wieder erinnern?

Ich war überrascht, dass so wenige Leute Gottesdienst feiern. Warum tun sie es nicht? Die Frage beschäftigte mich, bis ich entdeckte, dass viele anders engagiert sind, z.B. in Kreisen, Abendtreffen, Bibelstunden, in der Jungen Gemeinde, bei der Flüchtlingsarbeit usw. Ich habe die freie Kirche "Hoffnungszentrum" in Scheuditz besucht, wo ein ganz lebendiger und gut besuchter Gottesdienst gefeiert wird. Ich habe auch die Jugendkirche in der Friedenskirche zweimal besucht, auch dort habe ich sehr lebendige Gottesdienste erlebt. Also, ich weiß, dass es andere Möglichkeiten hier gibt. Ich bin der Meinung, dass mehr Menschen im Gottesdienst die Sophiengemeinde sehr stärken würden. Dazu müssten wir aber auch eine bessere

Gastfreundschaft leben.

Ich habe auch viel über die DDR-Zeit gelernt - wie die DDR in Theorie und Praxis der Kirche sehr geschadet hat.

Unvergesslich für mich sind einige persönliche Erlebnisse, die mir andere erzählt haben, schwierige Erlebnisse aus der Nazizeit oder Kriegszeit oder DDR-Zeit oder auch von nach der Wende. Ihr habt hier seit langem tiefgreifende Schwierigkeiten durchlebt.

Inwieweit hat sich deine Sicht auf die Kirche verändert?

Die wichtigste Erfahrung ist ein besseres Verständnis der Vergangenheit und ihres Einflusses auf unsere Gegenwart. Die Vergangenheit hat bestimmte Nachteile - alte Gebäude, die teuer instandzuhalten sind, lange Traditionen, die nur schwer zu verändern sind. Die Vorteile sind subtiler, aber vielleicht stärker. Am wichtigsten ist Geduld - die Kirche ist hier schon vor 1000 Jahren gewesen: Sie wird nicht durch ein paar schwierige Jahrzehnte verschwinden. Sie hat die letzten 100 Jahre überlebt - sie wird bleiben und wachsen. Also, die Frage ist nicht ob, sondern wie die Kirche in der Zukunft gelebt wird.

Die Geschichte der Friedensgebete und der Friedlichen Revolution ist ein weiteres sehr beeindruckendes Beispiel für mich: 1986 waren sie noch wenig besucht, 1989 haben sie die Welt verändert.

Favorite memories

During a retreat in Advent with families from Lützschna and two Syrian families, we sat round a fire and sang "Silent Night" in three languages and prayed the Lord's Prayer in three languages - feeling like a big family at Christmas.

I stood in a circle before the altar of the Nathanael Church and sang Morning Prayer with eight Leipzig pastors, the resonance of our song filling the chancel, it seemed, with a thousand years of the prayers of our anonymous ancestors.



Was gefällt dir an unserer Kirche hier, was mehr an deiner heimatlichen?

Es gefällt mir, wie die evangelische Kirche so sichtbaren Einfluss im öffentlichen Leben hat. Sie ist viel besser organisiert und vereint, um einem starken Eindruck zu machen, z.B. bei der Flüchtlingspolitik. Es gefällt mir auch, wie viel Respekt voreinander die Kirche und die Regierung haben. Das habe ich bei der Prognomnacht und bei der Weihe der Jugendkirche miterlebt, wo beide Male ein Vertreter der Landeskirche und der Oberbürgermeister Jung gesprochen haben.

Bei uns gefällt mir unsere Gastfreundschaft und unsere Kreativität beim Gottesdienst. Man fühlt fast immer eine lebendige Energie von den Leitern (Pfarrern und Musikern und Mitarbeitern) und von den Mitgliedern ausgehen. Wir erwarten neue Leute, und wir versuchen, sie kennenzulernen und zu integrieren.

Was nimmst du mit, was hast du gelernt, was wirst du zurück in Amerika vermissen, und was möchtest du uns mit auf den Weg geben?

Was nehme ich mit? Eure sehr berührende Arbeit mit Flüchtlingen - sehr gut organisiert und von den Kirchen (und Mitgliedern) unterstützt. Vermissen werde ich den Sonntag als einen echten Sabbatag - oft für Familienzeit

oder besondere Sachen genutzt, nicht wie jeder andere Tag auch, und das Glockengeläut. Ich werde auch den Markt, die Motetten, die Bäckerei vermissen. So viel habe ich gelernt: Hoffentlich kann man das überall aus diesen Antworten herauslesen.

Euch würde ich gern überzeugen, dass das Gemeindeleben ganz wichtig für uns alle bleiben muss und dass der Gottesdienst sein Schwerpunkt ist. Darum sollten wir mit Freude unsere Beziehungen mit allen anderen Mitgliedern (nicht nur mit "unserem" Kreis) aufbauen, durch gemeinsame Gottesdienste, Kirchenkaffee, Treffen usw. Dazu gehört auch mehr Gastfreundschaft, gegenüber Besuchern und den weniger engagierten Mitgliedern. Wir brauchen bloß mehr Zeit und Möglichkeiten, um viele andere Mitglieder kennenzulernen. Wie könnt ihr diese "hier und jetzt" zusammen mit euren langen Traditionen wertschätzen?

Worauf freust du dich am meisten, wenn du in deine Heimat zurückkehrst?

Ich werde mich freuen, wieder mit meiner Frau Kristine zusammen zu wohnen und unsere Söhne öfter zu sehen. Und darauf, dass ganze Netz unserer Gemeinschaft zu genießen.

Herzlichen Dank für deine Worte!

Interview: Antje Arnoldt

Was wir dir noch sagen wollen ...

Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen, Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei.

Steffen Berlich

Danke dir für die unkomplizierte und sehr bereichernde Zusammenarbeit. Bleib behütet!

Heike Heinze

Bleib, wie du bist, danke für alle gemeinsame Arbeit. Komm uns bald mal wieder besuchen! Gott befohlen,

Michael Günz

Ich freue mich, deine Unterschrift auf meiner Jubelkonfirmationsurkunde zu haben. Bleib behütet!

Brunhild Ulbrich

Wie ein Sämann bist du ganz vorsichtig über den „Sophiengemeinde-Acker“ gegangen -

danke für die ausgestreuten Samen, für deinen Blick auf Kinder und unsere Willkommenskultur!

Kathrin Laschke

Danke für deine herzliche und offene Art und deine erfrischenden Gottesdienste. Gottes Segen für dich.

Renate Ramin

Du warst ein Segen für uns, denn du bist ein Segen für alle Menschen, die dir begegnen!

Antje Arnoldt

Lieber Morrie, danke für deine erfrischenden Gottesdienste, die Eröffnung neuer Sichtweisen, das „neue“ Hören altvertrauter Texte und für alle Impulse, mit denen du unser Gemeindeleben bereichert hast. »Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.« (Ps. 121, 8).

Gabi Illgen, Heike Wendlandt,

Ute Oertel, Dirk Klingner

„Ein Amerikaner in Klein-Paris“, frei nach G. Gershwin, danke für deine erfrischenden Predigten mit neuen Tönen!

Björn Hausmann

Mit deiner offenen und lebenswürdigen Art bist du ein Teil unserer Gemeinde geworden. Gottes Segen für dich und die Deinen! Auf ein Wiedersehen!

Andreas Lindner

Gemeinsam sind wir in unser jeweiliges Amt eingeführt worden, und wir haben zusammen viele Gottesdienste vorbereitet und gestaltet. Für die gute Zusammenarbeit herzlichen Dank! Gottes Segen für dich & deine Familie!

Tilman Jäcklin

Danke für deine Klarheit und Aufrichtigkeit, die auf alle abstrahlt, denen du begegnest. Dir noch viele Momente des Staunens und Entdeckens so wie in der „Marienvesper“!

Leipzig

Sonja Lehmann

Danke für die immer charmant formulierten Anstöße zum Nachdenken!

Margrit Rennert-Beuchel

Danke, lieber Morris: Es war sehr schön, mit dir Gottesdienst zu feiern! Bleib behütet auf deinem Weg!

Carmen und Mathias Funk

Danke für deinen Dienst! Besonders deine Kinderpredigten haben uns begeistert! Wir hoffen, dass der Lebendige Adventskalender etwas ist, das du mitnimmst!

Ilona Unbekannt

Danke, dass du unseren Blick geschärft hast, dass es sich lohnt, Routinen und den Alltag zu hinterfragen, denn kleine Veränderungen können Großes bewirken.

Claudia Lietsch und Marco Eichler

Liebe Grüße von der JG an unseren coolen amerikanischen Pfarrer, und alles Gute für die Zukunft, Morrie!

Niclas Schulze

Impressum

die Glocke, Herausgeber: Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Sophienkirchgemeinde Leipzig, Rittergutsstraße 2, 04159 Leipzig, Tel.: 0341/4611850. Internet: www.sophienkirchgemeinde.de und www.glocke-leipzig.de. Redaktion: Pfr. Michael Günz (V.i.S.d.P.), Prof. Eberhard Fleischmann, Barbara Klingner, Antje Arnoldt. Auflage: 200, Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen, SONDERAUSGABE zur Verabschiedung unseres amerikanischen Austauschpfarrers Morris Wee. redaktion@glocke-leipzig.de.



Dieses Produkt Cobra ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de